

Oberpfarr- und Domkirche zu Berlin

GRUSSWORTE

**Gedenkgottesdienst zum
Beginn des 2. Weltkrieges**

Sonntag, 1. September 2019, 10 Uhr

ELŻBIETA WITEK, SEJMMARSCHALL DER REPUBLIK POLEN

Sehr geehrter Herr Bundestagspräsident,
Sehr geehrte Teilnehmer der Gedenkfeier,
Sehr geehrte Damen und Herren,

Die Tragödie, derer wir heute durch unsere Teilnahme an diesem ökumenischen Gottesdienst und dem gemeinsamen Gebet für die Opfer der Kriegsgräuel gedenken, nahm am 1. September 1939 ihren Lauf. Das ist ein besonderer Jahrestag. Ein Jahrestag, dem man nicht mit Gleichgültigkeit begegnen kann. Der nicht vergessen werden darf. Diese Wahrheit gilt für Polen und Deutsche gleichermaßen.

Vor genau achtzig Jahren lösten die Deutschen, von der braunen Ideologie besessen, eine weltweite Katastrophe aus. Polen war das erste Opfer der militärischen Aggression – von den Verbündeten im Stich gelassen, und am 17. September hinterhältig von der Sowjetunion überfallen. Das feindselige Bündnis zweier totalitärer Systeme vom 23. August 1939 zerstörte den noch kaum etablierten polnischen Staat. Noch mehr – der deutsch-sowjetische Pakt vom 28. September sollte Polen unwiderruflich von der Karte Europas auslöschen. Es war ein teuflischer Plan der Zerstörung eines anderen Staats – Polens. Dessen tatsächliche Vernichtung und gewaltsame Besatzung, die die absolute Degradierung und Ausrottung des polnischen Volks und die komplette Auslöschung der polnischen Bürger mit jüdischen Wurzeln vorsah. Die Befehle des verbrecherischen Führers des Dritten Reichs waren eindeutig: »Seid gnadenlos. Handelt brutal. Das Ziel ist die vollkommene Vernichtung Polens.« Nach Ende des Polenfeldzugs erklärte Hitler triumphal vor dem versammelten Reichstag: »Dieser Staat ist in wenigen Wochen zerfallen und hinweggefegt worden. Eine der unsinnigsten Taten von Versailles ist damit beseitigt.« Das Urteil gegen Polen wurde während der folgenden fünf Jahre systematisch, planmäßig und erbarmungslos vollstreckt.

Diese Fakten lassen sich nicht in Frage stellen, anzweifeln oder relativieren. Ich möchte Ihnen, Herr Bundestagspräsident, deshalb meine tiefe Dankbarkeit kundtun, dass ich heute eingeladen wurde, damit wir gemeinsam dem Beginn dieser tragischen Ereignisse mit Würde gedenken können, die am 1. September 1939 ihren Anfang nahmen. Um gemeinsam an die Zeit des besonderen Leids zu denken, das den polnischen Bürgern angetan wurde. Ich möchte jedoch als Marschall des polnischen Parlaments betonen, dass aus Sicht der vergangenen Jahrzehnte immer klarer wird, dass der polnische Widerstand – auch der bewaffnete – einen tiefen Sinn hatte. Er spiegelte

die Verteidigung von Werten wieder, die uns bis heute lieb und teuer sind. Vor acht Jahrzehnten verteidigte Polen nicht nur seine Souveränität, sondern auch die Freiheit im universellen Sinn. Polen verteidigte seine Ehre und Würde – aus globaler und individueller Sicht. Es verteidigte die Menschenrechte – das Recht, in der eigenen Heimat zu leben, die eigene Muttersprache zu sprechen und die eigene Kultur zu fördern. All das, was die verbündeten totalitären Staaten zu zerstören planten. Noch schlimmer, sie unternahmen tatsächlich den Versuch, dies in die Tat umzusetzen. Ein Versuch, der unser untergejochtes Land fast sechs Millionen Opfer kostete, die in Vernichtungs- und Konzentrationslagern, auf Schlachtfeldern und bei Straßenhinrichtungen starben, und an Hunger und Krankheiten dahinsiechten. Ein besonderer Höhepunkt dieser unvorstellbaren Hekatombe war der Warschauer Aufstand im August 1944, als die zweimonatige Freiheit mit der kompletten Zerstörung der Hauptstadt und knapp zweihunderttausend Todesopfern bezahlt wurde! Damals war bereits klar, dass Polen das erste Ziel der ungehemmten Bestrebungen des Dritten Reichs nach der Vormachtstellung in Europa und der Welt gewesen war, und genauer gesagt – nach dem Aufbau einer ganz neuen Welt, mit einer klar definierten Rolle aller untergejochten Völker. Die Bezwingung des Dritten Reichs erforderte den größten Einsatz aller alliierten Truppen.

Nach Kriegsende fand sich Polen – obwohl es zum siegreichen Lager gehört hatte – in der sowjetischen Einflusszone wieder, mit allen hieraus resultierenden Folgen. Die Nachkriegsordnung in Europa entfernte das deutsche und polnische Volk noch weiter voneinander.

Die Erneuerung und Klärung der polnischen und deutschen Fragen ging von der Bundesrepublik Deutschland aus. Man könnte sagen, dass wir in den Jahren 1989 und 1990 das neue, vereinte Europa gemeinsam geschaffen haben. Der erste Akt war der Sieg der mächtigen »Solidarność«-Bewegung in Polen, teilweise bestätigt durch die freien Parlaments- und Senatswahlen. Später folgten die Ereignisse rund um die Berliner Mauer, die während eines Besuchs von Kanzler Helmut Kohl in Polen ihren Lauf nahmen.

Damals konnten Deutsche und Polen zum ersten Mal seit Jahrzehnten ihren Ambitionen nachgehen – Polen strebte nach der Souveränität, und Deutschland nach der Einheit. Nicht gegeneinander, nicht auf Kosten der Gegenseite, sondern in Zusam-

menarbeit und im Rahmen einer Interessensgemeinschaft. Deshalb können wir heute gemeinsam unserer Vergangenheit gedenken und mit Optimismus in die Zukunft unserer Beziehungen sehen.

Aber der von einem solch glänzenden Erfolg gekrönte Weg zur Versöhnung der Polen und Deutschen hatte seinen Anfang nicht in politischen Entscheidungen, sondern ergab sich aus den Überlegungen, dem Mut und dem Engagement zahlreicher Kreise in beiden Staaten. Das Phänomen der deutsch-polnischen Annäherung, Freundschaft und Versöhnung ist das Ergebnis von zweigleisigen, ineinander übergehenden Maßnahmen verschiedener Akteure – der Regierung und politischen Klasse, aber auch des Willens und der Aktivität unserer Gesellschaften, denen ich persönlich die Rolle als Zünglein an der Waage, oder wenigstens als stark motivierender Faktor, zuschreiben würde.

Diese beiden Faktoren haben viel bewirkt. Allerdings kommt heute einem bedeutenden Unterfangen eine ganz besonderer Rolle zu: die Rede ist von der Arbeit und dem Elan des Deutsch-Polnischen Jugendwerks, einer wahren Schmiede der Freundschaft und Zusammenarbeit. Während der 28 Jahre seines Bestehens nahmen knapp 3 Millionen junge Menschen an Austauschprogrammen und Begegnungen teil. Diese Begegnungen schufen Wissen und Annäherung, halfen beim Entdecken von Gemeinsamkeiten in Bezug auf Leben, Pläne, Arbeit und Träume und führten fast immer zu echter Freundschaft.

Das Deutsch-Polnische Jugendwerk ist eine ganz besondere Brücke zwischen den Generationen. Und die heutige Veranstaltung ist eine Klammer, die zwei Epochen zusammenheftet – die des tragischen Kriegs und der scheinbar kaum zu besiegenden deutsch-polnischen Antagonismen, und die heutige Epoche der Zusammenarbeit, Freundschaft und Gemeinschaft.

Unserer schwierigen Vergangenheit gebührt Ehre und Achtung, vor allem aber Wissen. Wir müssen nicht nur aktive und glücklichere Generationen sein, sondern auch als Wächter der Erinnerung an Zeiten und Menschen fungieren, die unsere außergewöhnliche Epoche eingeleitet haben. Mit großer Zufriedenheit nehmen wir einen ähnlichen Standpunkt bei unseren deutschen Freunden wahr. Mit Anerkennung quittieren wir die konsequenten Bestrebungen und Statements der Regierung und

deutscher Politiker über den Krieg. Bedanken möchten wir uns insbesondere für die Teilnahme von Bundesaußenminister Heiko Maas an den Gedenkfeierlichkeiten anlässlich des 75. Jahrestags des Ausbruchs des Warschauer Aufstands und für seine an das polnische Volk gerichtete Bitte um Vergebung für das, was »Deutsche im Namen Deutschlands in Polen angerichtet haben«.

Als ich vom großen Lebenswerk der deutsch-polnischen Gemeinschaft sprach, habe ich auch das Zusammenwirken zweier Faktoren erwähnt – der Maßnahmen der politischen Welt und gesellschaftlicher, individueller Aktivitäten. Die größte Wirkung ergibt sich durch die Verbindung dieser beiden Ebenen. Dies erfahren wir durch die Person von Herrn Wolfgang Schäuble, der seine Arbeit im Zuge seiner zahlreichen politischen Funktionen zugunsten der Stärkung der Bande zwischen Polen und Deutschen mit seiner persönlichen Sensibilität für diese Fragen und seinen eigenen Überzeugungen verbindet. Seine Mission setzt er nun als Bundestagspräsident fort. In diesem Kontext möchte ich meinen Dank und meine Anerkennung für die u. a. von Bundestagsabgeordneten entwickelte Initiative zum Bau eines Denkmals für die polnischen Opfer des Zweiten Weltkriegs in Berlin aussprechen. Wir rechnen fest damit, dass die politische Entscheidung in Sachen des Denkmals in Kürze gefällt wird. Dies wäre, wie der bereits zitierte Minister Maas angemerkt hat, nicht nur eine Geste der Versöhnung gegenüber Polen, sondern auch ein Projekt mit großer Bedeutung für Deutschland.

Ich bin sicher, dass wir dann mit Bewunderung den einzigartigen Weg betrachten werden, den Polen, Deutschland und Europa in den vergangenen achtzig Jahren zurückgelegt haben.

**PRZEMÓWIENIE PRZEWODNICZĄCEGO BUNDESTAGU PO NABOŻEŃSTWIE
W KATEDRZE BERLIŃSKIEJ W ZWIĄZKU Z 80. ROCZNICĄ WYBUCHU II
WOJNY ŚWIATOWEJ**

Powitanie

Pani Marszałek, jestem Pani bardzo wdzięczny za przyjęcie mojego zaproszenia do Berlina tak szybko po objęciu przez Panią urzędu marszałka Sejmu. Nie jest rzeczą oczywistą, że przemówiła Pani do nas w dniu dzisiejszym właśnie w tym miejscu – w centrum niemieckiej stolicy, gdzie 80 lat temu zaplanowano zbrodniczy atak na Pani kraj i skąd prowadzona była niemiecka eksterminacyjna wojna na wschodzie Europy.

Pani obecność wiele dla nas znaczy. Jesteśmy bowiem świadomi historycznej winy Niemiec i wynikającej z niej nieprzemijającej odpowiedzialności. Wiemy, że warunkiem wzajemnego zrozumienia są spotkania, uważne słuchanie, wymiana zdań – zwłaszcza, jeśli chodzi o traumy wynikające z historii naszych narodów. To ciężar, który nie powinien nas dzielić na nowo.

Katedra Berlińska jest adekwatnym miejscem dla upamiętnienia najbardziej bolesnej części przeszłości polsko-niemieckiej na tle szerokiego historycznego horyzontu. Jako miejsce pochówku przedstawicieli dynastii Hohenzollernów katedra jest ściśle związana z historią Prus – państwa, które dziś już nie istnieje, ale które poprzez udział w rozbiorach Polski wywarło trwałe wpływy na stosunki z naszym wschodnim sąsiadem.

Równocześnie jest to miejsce odnoszące się do wartości chrześcijańskich, które łączą Niemców i Polaków na przestrzeni burzliwej historii, zawsze powiązanej z historią całej Europy – od zjazdu gnieźnieńskiego w 1000 roku, będącego wyrazem wyjątkowo osobistych stosunków między cesarzem Ottonem III a Bolesławem Chrobrym.

W tej świątyni pamiętamy szczególnie o centralnej roli Kościołów w długim procesie porozumienia i pojednania między naszymi narodami. Wiara nie zna granic. Dlatego Kościoły mogły wnieść istotny wkład w ponowne zbliżenie Niemców i Polaków. Mam tu na myśli przede wszystkim odważny list polskich biskupów, którzy w listopadzie 1965 roku napisali do biskupów niemieckich: „Udzielamy przebaczenia i prosimy o przebaczenie.” Te przełomowe słowa pojednania padły zaledwie 20 lat po zakończeniu wojny i były wspaniałomyślnym gestem wybiegającym w przyszłość. Zawarte dziś partnerstwo pomiędzy parafią Świętej Trójcy w Warszawie a parafią Katedry Berlińskiej jest swoistym symbolem intensywnej współpracy i bliskiej przyjaźni ponad granicami.

I to dzieje się 1 września!

Pani Marszałek,

Pani przejmujące słowa uwypukliły szczególne znaczenie tej daty w zbiorowej pamięci Polaków. Wraz z 23 sierpnia i 17 września 1939 r. tworzy ona traumatyczną triadę, zapisaną w świadomości historycznej narodu polskiego jako przeszłość „niewygasta”, jak ją kiedyś określił historyk Henryk Wereszycki.

Pakt Ribbentrop-Mołotow, a w jego następstwie inwazja wojsk radzieckich na Polskę w połowie września 1939 r. oznaczały w rzeczywistości czwarty rozbiór kraju – zaledwie dwie dekady po odzyskaniu przez Polskę suwerenności! Uświadomienie sobie tego faktu nie relatywizuje niemieckiej winy, lecz pogłębia zrozumienie polskiej perspektywy i tego, jak nasz sąsiad widzi dzisiejsze wyzwania.

My, Niemcy, nadal za mało zdajemy sobie sprawę z tego, jak silny wpływ na dzisiejszą Polskę ma wciąż doświadczenie żelaznego uścisku potężnych sąsiadów i podwójnej dyktatury. Podobnie wciąż zbyt mało wiemy o polskim ruchu oporu w czasie II wojny światowej: o tajnych uniwersytetach, polskim państwie podziemnym i heroizmie Powstania Warszawskiego, o niezłomnej woli i dążeniu do wolności i niepodległości.

Dopiero przełom 1989 roku przyniósł Polakom pełną wolność po dziesięcioleciach komunistycznej dominacji, która nastąpiła po niemieckim terrorze. Polacy wywalczyli sobie demokrację. Nie zapomimy o tym, że bez odwagi Polaków, którzy wielokrotnie buntowali się przeciwko dyktaturze komunistycznej, bez wkładu papieża Jana Pawła II i bez Solidarności nie byłaby możliwa pokojowa rewolucja w NRD i zjednoczenie Niemiec przed 30 laty.

Właśnie usłyszeliśmy słowa z Kazania na Górze: „Błogosławieni, którzy wprowadzają pokój, albowiem oni będą nazwani synami Bożymi.”

Synami Bożymi, gdyż, jak pisze apostoł Paweł w liście do Galatów: „Nie ma już Żyda ani poganina, nie ma już niewolnika ani człowieka wolnego, nie ma już mężczyzny ani kobiety”. Te słowa odnoszą się również dziś do nas, po obu stronach Odry: Budowanie pokoju to nieustanne zadanie. Wiemy bowiem, że pokój – czy to między ludźmi, czy między państwami i narodami – nie jest rzeczą oczywistą. Nic nie jest

na tyle pewne, by nie mogło ulec zagrożeniu. Nawet w Europie, rozpieszczonej długim okresem pokoju.

Pierwotne usasadnienie integracji europejskiej jako zapewnienia pokoju na przyszłość, nie straciło na aktualności. Przykładem na to była wojna w Bośni, dowodzi tego wojna na wschodzie Ukrainy. Polska i Niemcy jako partnerzy i przyjaciele mają szczególne zadanie w dzisiejszej Europie – bardziej niż kiedykolwiek wcześniej. Chcemy wspólnie przyczynić się do utrwalenia największego osiągnięcia integracji europejskiej, jakim jest przewyższenie podziału kontynentu na Wschód i Zachód. Niezapomniany Władysław Bartoszewski, były polski minister spraw zagranicznych, ujął to w 2002 roku w następujące słowa: „Nasze sąsiedztwo zadecyduje w dużym stopniu o tym, czy, kiedy i jak szybko ten tak długo sztucznie podzielony kontynent zdoła się zrosnąć”. Jego słowa pozostają aktualne. Dzisiaj, w dniu pamięci o niemieckiej napaści na Polskę przed 80 laty, odczuwamy to szczególnie. Jest to dla nas zobowiązanie do tego, by Niemcy i Polacy działali razem, jako partnerzy, jako przyjaciele.

